

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Ausdehnung des Trunkenheits-Gesetzes auf die Steiermark.

Marburg, 18. Oktober.

Unter allen Gemeinde-Vertretungen des Landes hat zuerst jene von Gills das Verlangen gestellt, es möge das Trunkenheits-Gesetz für Galizien auf die Steiermark ausgedehnt werden.

Die fraglichen Zustände sind leider so traurig, daß wir diesem Verlangen unbedingt zustimmen müssen. Die „Neue freie Presse“ aber und die es mit ihr halten, werden noch einmal Peter schreien, wenn auch nicht so laut, wie sie es für Israel in Galizien gethan und werden unter Anderm sagen: Die Vertragsfreiheit zwischen Gast und Gastwirth erlaube eine solche Beschränkung nicht.

Diese Beschränkung ist rechtlich vollkommen begründet. Nur jener Staatsgenosse hat das Recht, in seinem Verkehr frei zu bleiben, welcher die entsprechenden Pflichten erfüllt. Die Gesetzgebung darf, so weit sie dies zu hindern vermag, nicht dulden, daß ein Staatsgenosse ungewarnt, straflos zum Säuser wird — sich als Trunkenbold wirtschaftlich, politisch und sittlich zu Grunde richtet — sich der Sorge für die Seinen, die von Natur und Gesetz ihm auferlegt wird, leichtsinnig, lüderlich entschlägt — Weib und Kind zu Bettlern macht, dem Verderbniß und dem Verbrechen in die Fangarme treibt — die Pflichten, welche aus dem Zusammenleben in Staat und Gemeinde für ihn erwachsen, schmähtlich verlegt.

Nach Solons Gesetzgebung wurde ein Bürger wegen Trunkenheit seiner Ehre verlustig erklärt und vom Genuß aller politischen

Rechte ausgeschlossen. In der schweizerischen Eidgenossenschaft wird dem Trunkenbold (bei hoher Geldbuße, ja bei Strafe des Geschäftsverbotes für den Gastwirth) der Besuch von Wirthshäusern auf bestimmte Dauer untersagt — auf so lange, daß man hoffen darf, die Zeit werde ernüchternd, bessernd gewirkt haben.

Athener und Schweizer haben sich auf Gesetzgebung und Vertragsfreiheit zwischen Gast und Gastwirth doch wohl so gut verstanden, daß wir von ihnen grundsätzlich lernen können, dieser Freiheit im nothgedrängten Interesse des Einzelnen und der Gesamtheit Schranken zu ziehen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Provisorien in Oesterreich-Ungarn wollen sich forterben und gehört es wahrlich nicht zu den guten Zeichen unserer Tage, daß jetzt von einem Provisorium in der Wehrfrage die Rede ist. Die einstweilige Fortdauer der Wehrordnung auf mehrere Jahre war' allerdings gerade wegen des Orientkrieges im wohlverstandenen Interesse der Militärpartei und wünschen wir nur, daß auch die zur Gut- und Blutsteuer Verpflichteten und ihre Vertreter sich eben so gut auf ihre Interessen verstehen.

In Frankreich ist bei den Abgeordnetenwahlen die Partei der Staatsstreicher unterlegen. Obgleich die Republikaner vierzig und einige Siege verloren, so befinden sie sich trotzdem in so entschiedener Mehrheit, daß MacMahon es schwerlich noch einmal wagt, dieses Haus aufzulösen. Zurücktreten wird der Feld von Sedan aber auch nicht und so bleibt Frankreich auf der politischen Wahlstatt aufregender und aufreibender Kämpfe.

Deutschland und Italien begrüßen das Wahlergebniß in Frankreich mit gleich aufrichtiger Freude. Ein Sieg der Republikanten hätte ja Krieg zu Gunsten des Papstthums, Krieg wider Italien und Deutschland bedeutet. Bismarcks bezügliche Erklärung durch die Feder seiner Halbamtlichen hat wohl auch ihren Theil zu diesem Ergebniß beigetragen.

Eine der günstigsten Stellungen, welche die Türken bisher in Bulgarien besetzt haben, ist Radiköi. Dort sammelt sich jetzt eine so beträchtliche Macht, daß sie die Russen unterm Großfürsten-Thronfolger am Vordringen gegen Rußland verhindert und zu guter Stunde einen neuen Vorstoß über den Kom unter Mitwirkung der Rußischer Besatzung unternehmen kann.

Die Niederlagen der russischen Herre kommen zu großem Theile auf Rechnung der Systemlosigkeit, welche noch in der Kriegsverwaltung herrscht — die Infanterie auf dem Kriegs-Schauplatz in Asien z. B. ist mit Gewehren dreifach verschiedener Modelle und Kaliber versehen und befinden sich deswegen die einzelnen Divisionen nicht in der Lage, nöthigenfalls einander mit Munition auszuweichen.

Vermischte Nachrichten.

(Erziehungskunde. Zur Pflege der kleinen Kinder.) Gräfin Bersner-Ebersburg, Gründerin einer Kinderbewahr-Anstalt in London, hat an den Vorstand des k. statistischen Bureaus zu München (Dr. Georg Mayr), angeregt durch dessen verdienstvolle Arbeit über die Kindersterblichkeit eine Zuschrift gerichtet. Diese Frau hat sich nämlich seit einer Reihe

Feuilleton.

Er kommt nicht.

Von K. Feigel.

(Fortsetzung.)

„Erst wunderte man sich über die rasche Freundschaft einer Frau zu einem Mädchen, dann begann man zu munkeln; man beobachtete, man bemerkte, reimte zusammen — kurz, es dauerte nicht vier Wochen, so wußte ganz Baldkirchen, daß Doktor Oldenburg mit Ramsfell Reiser eine Liebchaft habe.“

„Tod und Teufel!“ fuhr Gustav empor.

„Die Frauen riesen des Himmels Strafgericht auf die Schuldigen hernieder; die Mütter warnten ihre Töchter; wir Männer zuckten die Achsel; der Pastor Gottwald predigte eines Sonntags über den Ehebruch; nur sie, die am tiefsten verletzt ward, Frau Oldenburg sagte nichts, klagte nicht und that, als fände sie es durchaus natürlich in Ordnung, daß ihr Mann mit dem ehrvergeffenen Mädchen stundenlange Spaziergänge machte und bis in die sinkende Nacht im Garten des Apothekers saß. Aber was und wie sie litt, verriethen ihre blaffen Wangen und verweinten Augen. Wenn

sie am Arme ihres Gatten durch die Straßen vor das Thor wandelte, was immer seltener geschah, und dann links und rechts, immer lächelnd, immer freundlich grüßte, da schnitt Jedem dies Lächeln in's tiefste Herz, und Keiner war, der nicht den Hut vor ihr wie vor einer Prinzessin gezogen und die Faust hinter ihrem Mantel hergeballt hätte. Der unterdrückte Jammer zehrte an ihrem Leben. Bald kam der Arzt täglich in's rothe Kof; im Mai und Juni stand sie schon nicht mehr von ihrem Lager auf, und seit einigen Tagen soll sie hoffnungslos ihrer letzten Stunde entgegensehen. Ramsfell Reiser aber kommt nach wie vor Tag für Tag in ihr Haus.“

Die Entrüstung und das Feuer, womit der Kaufmann seine Erzählung schloß, schien sich auch Gustav mitzutheilen. Er redete plötzlich der Tugend und strengen Sitte das Wort, als ob er nie auf ihrem Pfade gestrauchelt hätte. „Diese Verworfenen!“ rief er. „Ehrvergeffenes Mädchen! Treulofer Barbar! Seine Frau, eine solche Frau zu kränken, zu morden! Eine Kugel verdient er. Bei Gott, ich werde ihn fordern! Und wenn er zu feig ist, sich mit mir zu schießen — er ist feig — werd' ich ihn öffentlich peitschen, ihn massakriren!“ Er knirschte die Zähne zusammen und stieß sein Glas so heftig auf den Tisch, daß es in Stücke zerbrach.

„Marowsky“, sagte er, den Wein von Hand und Ärmel schüttelnd, „ein neues Glas und eine zweite Flasche!“

Während Gustav in herbem Ungarwein sich Trost trank, saß der gelästerte Oldenburg in seinem Arbeitszimmer. Er hatte beide Arme auf den Schreibtisch gestützt und barg sein Haupt in die Hände. Durch das breite Fenster, das nach der Marktsirake ging, fluthete der Sonnenschein und ließ das zerrwühlte Haar des Sinnenden wie Gold schimmern. Ein zitternder Strahl von dieser Lichtfülle, vom wunderschönen Sommertag stahl sich durch die halboffene Thür in das verdunkelte Nebengemach, wo die kranke Frau des Schriftstellers lag.

Auf der Schwelle, welche die beiden Zimmer verband, erschien jetzt ein Mädchen, das Gesicht voll Gram, Angst und Thränen entstellt. Sie trat mit geräuschlosen Schritten hinter Oldenburg und berührte leise seine Schulter. Er fuhr erschrocken empor, sah verstört um sich und stieß, als er das Mädchen erblickte, ein tiefes Stöhnen aus.

„Elise“, sprach er, „sind Sie noch hier? Ach, ich leide entsetzlich . . .“

Er schlug sich vor die Stirn, dann stand er plötzlich auf, preßte Elise's Hände krampfhaft

von Jahren das Wohl der dem Elend und Verderben preisgegebenen Kinder in London angelegen sein lassen, und durch Wort und That eine wirklich segensreiche Wirksamkeit entfaltet. In einem der ärmsten Bezirke Londons, in Bethna Green, begann sie ihre Thätigkeit der Kinderpflege, wobei sie dem festgesetzten Grundsatz treu blieb, Kind und Mutter zugleich zu überwachen. Mit etwa 30 Kindern wurde angefangen, die Zahl wuchs rasch auf 270. Bald kamen Geistliche und Laien benachbarter Distrikte mit der Bitte, Zweiganstalten bei ihnen anzulegen. So wuchs die Zahl der Distrikte von 1 auf 14, die der Kleinen auf 1500, die wöchentlich ihr Lebensbrod empfangen. Den Müttern ertheilte die edle Gräfin Aufschlüsse über die nahrhaftesten und billigsten Lebensmittel, über Bewahrung der Kinder vor Krankheiten und Behandlung kranker Kinder zc. Die Kinder gediehen zusehends und die Mütter nahmen sich die Lehre so zu Herzen, daß in einem Distrikte der Vikar einst über die Wirksamkeit der Gräfin den Ausdruck that, sie habe während der drei Monate ihres Wirkens mehr geleistet, als er in den 23 Jahren seines Amtes im Stande gewesen. Es ist die Ueberzeugung dieser thatkräftigen Kinderfreundin, daß weder Temperatur noch Klima einen entscheidenden Einfluß auf Kindersterblichkeit ausüben. „Die menschliche Natur — die zarteste Pflanze der Schöpfung — akklimatisirt sich auffallend schnell.“ In den unterirdischen Höhlen Londons müssen Tausende von zarten, schwächlichen Kindern im jüngsten Alter ihr Leben zubringen, und doch gedeihen sie bei richtiger Behandlung. Diese besteht in natürlicher, nicht künstlicher Nahrung, in mäßiger Dosis, in regelmäßigen Zwischenräumen gegeben, in Reinlichkeit der Wartung und Pflege. „Noch in keinem Zeitalter wurde die schöne Natur so grausam verdrängt mit ihren segensvollen Gaben für die Kleinen, wie in diesem zivilisirten Jahrhundert.“ Was bei den ärmeren Klassen das Zuwenig der Nahrung und Pflege bewirkt, das thut bei der reicheren das Zuviel: dort müssen die Kinder in Noth dahinsiechen, hier ersticken sie im Uebermaß der ihnen aufgezogenen Nahrung. Daher die Krankheit des überlasteten Kindermagens, der die ihm zugeführte Nahrungsmenge noch nicht zu bewältigen vermag und sich daher in jeder Weise derselben zu entledigen versucht. Den Hauptgrund der größeren Sterblichkeit von Knaben findet die Verfasserin darin, weil die Knaben von Natur energischer als die Mädchen, in ihrer Ernährungsweise größere Ansprüche machen. „Die

Organe des Knaben zehren zu ihrer Erhaltung (wenn die Zufuhr der Nahrung eine mangelhafte oder gar abnehmende ist) vom Kapital statt von den Zinsen und so erfolgt der natürliche Bankrott des ganzen Körpers, während die allerdings schwächere oder zartere Konstitution des Mädchens in der ihr vorgelegten, wenn auch mangelhaften Diät, doch hinreichende Stoffe findet, um wenigstens vegetiren und eine bessere Zeit der Restitution abwarten zu können.“ — Ueber die engelmacherische Thätigkeit vieler Kinderanstalten Londons spricht die Verfasserin manch' traurig ernstes Wort. Von der Vorsteherin einer solchen Anstalt mußte sie bei Gelegenheit eines Besuches die gotteslästerlichen, unter heuchlerischem Augenverdrehen gelispelten Worte vernehmen: „Ich habe bereits über 300 solcher Engelchen im Himmel, die meiner harren.“ Da muß freilich Herodes verschwinden, der doch wenigstens kurzen Prozeß gemacht hat! — Besonders schön sind die Schlussworte, in welchen sich die Kinderfreundin an jedes sählende Menschenherz wendet: „Das Leben eines einzigen Kindes retten zu können, welche Wonne, welche Seligkeit! und erst die Schärlein zum Großen — zur Rettung tausender unschuldiger Opfer beizutragen — welchen Segen legst Du Dir an für Deine eigenen lieben Kleinen. Vergiß ja nicht die armen leidenden Kinder, diese zahllose Märtyrerschaar!“

(Parteilieben. Regierungsmanöver in Frankreich.) Eugene Pelletan hat in einem Briefe an den Senatspräsidenten Audiffret-Pasquier folgendes Erlebnis mitgeteilt: „Ich bin Senator der Vouches-du-Rhone, von Zeit zu Zeit trete ich mit meinen Wählern in Verkehr; ich halte dies für die Pflicht eines Abgeordneten; nur unter dieser Bedingung erfüllt man sein Mandat. Ich kam am 2. Oktober Morgens in Arles an, suchte das römische Theater auf und kam von diesem archäologischen Ausfluge mit vier oder fünf Freunden zurück; wir blieben im Gespräche stehen; zwei Menschen näherten sich uns und traten hart an unsere Gruppe. „Sie kennen diese beiden Herren?“ fragte ich meinen Nachbar.“ — Er stößt mich mit dem Ellbogen und sagt: „Es ist der Central- und der Polizei-Kommissär.“ — Wir gingen weiter. Die beiden Individuen folgen uns auf kurze Distanz. Wir ließen uns auf einer Bank nieder, diese setzten sich auf die nächste Bank; wir erhoben uns, sie thun ein Gleiches; wir kehren in die Stadt zurück, sie ebenfalls; wir treten in ein Kaufgewölbe, sie erwarten uns an der Thür; wir setzen unsere Promenade fort, sie sind stets auf

unseren Fersen; wir gehen etwas langsamer, sie uns voraus und grinsen uns an. Diese Provokation wurde unerträglich; ich wende mich an den Einen, im Range Höhergestellten. „Sie sind,“ erwiderte ich, „Central-Kommissär?“ — „Das kümmert Sie nicht,“ sagte er. — „Ein Kommissär spielt aber mit seinem Charakter nicht Versteckens.“ — „Ich heiße Villars,“ antwortete er jetzt. — „Und ich bin Eugene Pelletan, Senator.“ — „Ich wußte das nicht,“ entgegnete er und zieht ironisch den Hut. — Der Polizei-Kommissär versteht nicht die Ironie, sagt: „Grüßen Sie ihn doch nicht“, und zieht seinen Hut mit beiden Händen bis über die Ohren. — „Ein Senator! ah, ah,“ fügt er hinzu und grinst aufs neue. Dann sagt er zu mir: „Folgen Sie mir! und legt die Hand auf meine Schulter, um mich zu verhaften. Der Central-Kommissär entfernt den Arm seines Kameraden und setzt brutal hinzu: „Sehen Sie Ihren Weg fort.“ Von da an verließen uns die beiden Herren nicht mehr eine Minute; sie eskortirten mich auf Schritt und Tritt, von Besuch zu Besuch, und als ich in mein Hotel eintrat, installirten sie sich in ein Nebenkabinet, um mein Diner zu überwachen. Als ich gegen den Central-Kommissär meine Verwunderung über seinen Eifer in meiner Verfolgung äußerte, antwortete er: Was ist es weiter? Sie haben einen schönen Kopf und ich sehe schöne Köpfe gerne. — Also eine zwecklose Provokation, eine öffentliche Insulte, ein Verhaftungsversuch: das, Herr Herzog, hat die Polizei von Arles gegen einen Ihrer Kollegen bei hellem Tage, auf offener Straße und in Gegenwart einer indigirten Bevölkerung gewagt. Sie sind Senatspräsident, Sie sind der Hüter unseres Ansehens. Ich würde Ihren Charakter zu beschimpfen glauben, wenn ich daran zweifeln möchte, daß Sie dieses Ansehen bei dieser Gelegenheit respektiren lassen.“

(Weinbau. Ergebnisse des Kongresses von Yausanne.) Demole-Ador, Schriftführer des Kongresses, welcher auf Anregung des schweizerischen Bundesrathes zur Berathung gemeinsamer Mittel gegen die Reblaus im August l. J. zu Yausanne stattgefunden, hat nun die Thätigkeit dieser Versammlung in den Hauptzügen beschrieben. Der Kongreß, von Abgeordneten Italiens, Spaniens, Portugals, Frankreichs, der Schweiz, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns besetzt, sprach den Wunsch aus, daß ein Uebereinkommen der vertretenen Staaten abgeschlossen werde und empfahl als Grundlagen desselben: die gesetzliche Ermächtigung der Regierung eines jeden Landes, über die von der Reblaus ergriffenen Weingärten zum Zwecke der Erhaltung derselben die staatliche Verwaltung an Stelle der privaten zu setzen; die Bestimmung des Umfanges der von der Krankheit heimgesuchten und der für gesund befundenen Zonen in jedem Lande; die Organisation eines der administrativen Landeseintheilung entsprechenden Ueberwachungsdienstes durch Einsetzung von Komites oder von Kommissären, welche mit der Anwendung der gesetzlich vorgeschriebenen Maßregeln für die Behandlung, Inspektion und den Schutz der Weingärten betraut werden; Bestimmungen, betreffend den Transport, die Art der Verpackung zc. der Weinsetzlinge, Heben und verschiedener Produkte des Wein- und Gartenbaues sowohl im internen Verkehre eines Landes als im internationalen Verkehre; Schaffung eines internat. Organs zur Förderung der gemeinsamen Aktion. Der Kongreß stellte schließlich an den Bundesrath das Ansuchen, die hier ausgesprochenen Wünsche den Mächten zu unterbreiten und für die Verwirklichung derselben die geeignet erscheinenden Vorschläge zu machen.

(Eisenbahn. Gastpflicht für Brandschaden.) Auf den Feldern eines Gutsbesizers, welche an der thüringischen Eisenbahn liegen, war durch Flugfeuer aus den vorüberfahrenden Lokomotiven die Ernte größtentheils zerstört worden. Der Verlust wurde auf 4000 Mark festgestellt, welche der Geschädigte von der Eisen-

in die feine und fragte mit verzweiflungsvollem Blick: „Elise! Ist denn keine Hoffnung? Muß sie sterben? Muß ich ein Mörder sein?“

„Um des Himmels willen, still!“ rief sie. „Sie kann Sie hören; sie ist aufgewacht und begehrt nach Ihnen. Kommen Sie!“

„Darf ich unter ihre Augen treten?“

„Wenn Sie verzweifeln“, begann das Mädchen, „woher soll ich dann den Muth nehmen, diese Tage, diesen Tod zu überleben? Bin ich weniger unglücklich, weniger schuldig als Sie?“

„Heinrich!“ rief aus dem Nebenzimmer eine schwache Stimme, bei deren Klang die kräftige Mannesgestalt zitternd zusammensackte.

„Kommen Sie!“ drängte Elise. „Sie sagt, sie müsse Sie sprechen, denn —“ ihre Stimme stockte und ward von hervorbrechenden Thränen fast erstickt — „denn heute sei ihr letzter Tag!“

„Als beide Unglücklichen vor dem Leidenslager standen, bat die Sterbende, die Fensterladen zu öffnen. „Das Licht blendet meine Augen nicht mehr“, sagte sie, „denn sie ahnen schon den Schimmer eines höheren. Aber noch einmal vorher will ich mein Liebstes auf dieser Welt in der Sonne wandeln sehen.“ Heinrich warf sich im Uebermaß des Jammers vor dem

Lager auf die Kniee und bedeckte die abgemagerten Hände seiner Gemahlin mit heißen Küßen. Elise aber öffnete vorsichtig die Fensterladen, und während das süße Licht allmählich und mehr und mehr die Stube erfüllte, richtete die Kranke das Haupt des Satten sanft empor und betrachtete mit schmerzlich seligem Lächeln sein Antlitz Zug für Zug.

„Weine nicht“, bat sie dann, „denn sonst muß ich fürchten, Du glaubest an kein Wiedersehen — dort.“

„Bleibe! bleibe! verlaß mich nicht!“ rief er verzweifelt aus, „oder laß mich mit Dir sterben!“

„Was soll dann aus Elise werden?“ sagte sie sanft, ohne Vorwurf. Und da er vernichtet sein Antlitz in die Hände barg, beugte sie sich zu ihm und sprach: „O Du mein Alles, zürne mir nicht! Ich will ja nur Eins wissen, um Euch vor meinem Scheiden segnen zu dürfen: Liebt ihr Euch?“

In diesem Augenblick sah Elise, die in dumpfen Sinnen am Fenster stand und theilnahmslos zur Straße niederschaute, aus dem Hause gegenüber einen jungen Mann treten, dessen Anblick sie wie ein Dolchstoß durchzuckte. „Heiliger Gott!“ stammelte sie, „das ist —“ „Gustav!“ schrie sie plötzlich mit herzerreißender Stimme. „Gustav!“ (Fortsetzung folgt.)

bahn-Gesellschaft forderte. Diese verstand sich jedoch nur zur Leistung von 1800 M., den etwaigen Werth der erst halbreifen Früchte zur Zeit des Brandes, und ließ den Rest gegen sich einklagen. Das Appellationsgericht in Raumburg verurtheilte die verklagte Gesellschaft zur Zahlung der ganzen Schadenssumme, und das Obertribunal bestätigte das vorrichtliche Erkenntnis, indem es begründend ausführte: Der §. 25 des Eisenbahngesetzes vom Jahre 1838 erstreckt die Entschädigungspflicht der Eisenbahnen auch auf andere Personen und Sachen, als den beförderten; der Betrieb der Bahn hat den Brandschaden zur Folge gehabt. Von dem Ersatze wird die Beklagte nur durch den von ihr zu führenden Beweis befreit, daß der Schaden durch die Schuld des Beschädigten oder einen unabwendbaren äußeren Zufall herbeigeführt ist. Eine Verschuldung der Beklagten liegt nicht vor, ein äußerer Zufall, wie in der §. 25 verlangt, ist nicht anzunehmen. Das Ausfliegen glühender Funken aus fahrenden Lokomotiven, ihr Anzünden brennbarer Stoffe in der Nachbarschaft sind öfter vorgekommen und haben nicht außer Voraussicht der Beklagten liegen können. Nach ihren eigenen Angaben ist es bis jetzt nicht gelungen, Einrichtungen zu treffen, durch welche ein Auswerfen von Funken sicher verhindert wird. Sie kann sich der im §. 25 bestimmten Verantwortlichkeit für die mit dem Betriebe verbundenen Gefahren nicht entziehen. Es kommt nicht darauf an, daß der Beklagten ein Versehen nicht zur Last zu legen ist. Der Grund ihrer Verhaftung beruht nicht in einem Versehen, er beruht in der Gefahr, die der Betrieb der Bahn durch Lokomotiven für Personen und Sachen hat. Die Schlußbestimmung des §. 25 fügt ausdrücklich hinzu, daß die gefährliche Natur des Unternehmens als ein vom Schadenersatz befreiender unabwendbarer äußerer Zufall nicht betrachtet werden soll. Als Zeit des Verlustes kann nicht die der Beschädigung der noch ungeernteten Früchte und ihrer damaligen Beschaffenheit, vielmehr nur diejenige Zeit angesehen werden, in welcher der Besitzer die dazu reifen Früchte eingeerntet, eingebracht hat, auch dadurch in den Stand gekommen ist, die gewonnenen Früchte durch eigenen Verbrauch oder durch Umfegung zu verwerthen.

(V e r p f l e g w e s e n .) Vorbereitung zum Kriege? Die Prager „Narodni Listy“ bringen als „Zeichen der Zeit“ folgende Mittheilung: „Die Gemeindevorsteher im Prizbramer Bezirke erhielten dieser Tage eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft, welche sie verpflichtet, bis längstens 20. Oktober derselben in einem detaillirten Ausweis anzugeben, welche Menge Fourage man in der betreffenden Gemeinde im Monat April nächsten Jahres aufzutreiben vermöchte. Zugleich wurden die Bürgermeister aufgefordert, bei dieser Gelegenheit bekanntzugeben, wie viel Brot die Bäcker der betreffenden Gemeinden innerhalb 24 Stunden zu liefern im Stande wären.“

(V o m k ä r n t n e r i s c h e n B ü r g e r m e i s t e r - T a g e .) Die Versammlung von 130 Bürgermeistern und Gemeinderäthen, welche in Klagenfurt getagt, ersucht das Abgeordnetenhaus, die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches dahin zu erweitern, daß als Verschwender auch Jener erklärt werden soll, welcher sein Vermögen auf unbesonnene Art vermindert und dadurch der Gemeinde zur Last fallen kann.

Marburger Berichte.

(W e i n b a u . E h r e n p r e i s e .) Das Verzeichniß der Ehrenpreise, erworben bei der landwirtschaftlichen Ausstellung in Radkersburg, ist nun veröffentlicht worden und wir entnehmen demselben, daß im Unterland folgende Auszeichnungen für Weinbau zuerkannt worden: Der Kaiserpreis, 20 Dukaten, Herr Richard von Kobolitsch in Radkersburg — eine Staatspreis-Medaille Herr Alois von Kriehuber in Marburg — Gesellschaftspreise

den Herren: Franz Wibmer in Bettau 3 Dukaten, Dr. Bouvier in Radkersburg 2 Dukaten, Thomas Belez in Gertava 1 fl. Silber — silberne Gesellschaftsmedaillen den Herren: Josef Simonitsch, Pfarrer in St. Georgen an der Stainz, August Schenkel, Gutsbesitzer in Lukaufzen, J. R. Pfrimer in Marburg, Dr. Josef Rogbeck in Radkersburg, dem Gut Regau, dem Stift Admont, dem Schulgarten in Radkersburg — bronzene Gesellschaftsmedaillen den Herren: Johann Mai in Radkersburg, Ferdinand Kada in Friedau, Wilhelm Rothmaier, Franz Humann, Josef Kleinoscheg, Oswald Panter in Radkersburg, der Frau Anna Hauschl in Kerschbach — Diplomeehrender Anerkennung den Herren: Paul Ritter von Hempel, Albert Meichenitsch, Konrad Spranger, Eduard Fuchs Dr. Josef Rogbeck, Josef Kleinoscheg in Radkersburg, August Schenkel in Lukaufzen; den Frauen Wilhelmine Rothmaier und Maria Hauschl in Radkersburg, dem Fräulein Anna Hauschl in Radkersburg; dem Schulgarten in Radkersburg, dem Gute Regau — Anerkennungs schreiben von der Ausstellungskommission: der Weinbauschule bei Marburg.

(F e u e r .) In Gabernig, Gerichtsbezirk Windisch-Feistritz, ist am 14. d. M. Abends 8 Uhr die Wingerie des Grundbesizers Franz Tramschag abgebrannt und dürfte das Feuer durch Nachlässigkeit der Diensteute entstanden sein. Der Beschädigte war bis zum Betrage von 600 fl. versichert.

(V o m S c h l a g g e t r o f f e n .) Im Walde bei Franz wurde die Inwohnerin Maria Turnschek, welche an Fallsucht gelitten, als Leiche aufgefunden und ergab die gerichtsarztliche Untersuchung, daß der Tod in Folge eines Schlagflusses eingetreten.

(S c h u l a u f s e h e r .) Herr Michael Nerath, Oberlehrer in Leitersberg-Kartschwin, ist zum Bezirks-Schulinspektor für die Bezirke St. Marein, Genobitz, Umgebung Cilli, Rann, Drachenburg und Bichtenwald ernannt worden. Die Inspektion im Stadtbezirke Cilli wurde dem Bezirks-Schulinspektor Herrn Professor Franz Hobitsch übertragen.

(T h e a t e r .) Morgen Samstag findet im hiesigen Stadttheater die erste Aufführung der neuen Posse „Ein Bliglmädel“ von Costa statt. Dieses Werk hatte im Theater an der Wien einem durchschlagenden Erfolg und erlebte dort über 100 Wiederholungen. Seit dem Verlaßlichen „3 Paar Schuhe“ hatte keine Posse einen so glänzenden Erfolg wie das Bliglmädel. — Da bei der morgigen Aufführung die Hauptpartien in den bewährten Händen der Herren Pauser, Kraft, Braun, Schöntag, Schiller, sowie der Damen Parth-Jesika, Klaus und Niederleithner sind, so dürfte dieses Werk auch hier seine zündende Wirkung nicht verfehlen und können wir mit Recht einem amüsanten Theaterabend entgegensehen.

(E v a n g . G e m e i n d e .) Sonntag den 21. Oktober l. J. findet in der hiesigen evang. Kirche zur gewohnten Stunde ein öffentlicher Gottesdienst statt.

(M a u t h v e r p a c h t u n g .) Die Mauthstationen: Pöbznitzbach, Grazerthor, Kärntnerthor, Drauthor, Draubrücke in Marburg, Sannbrücke, Franz, St. Oswald, Zellnitz und Mahrenberg werden für 1878 (1879 und 1880) verpachtet und findet die Verhandlung am 27. Oktober Vormittag 10 Uhr bei der Finanzbezirks-Direktion Marburg statt.

(S t i p e n d i e n .) An der hiesigen Weinbauschule werden mit Beginn des nächsten Unterrichtsjahres (1. März 1878) fünf landschaftliche Stiftpflege von je 146 fl. besetzt. Bewerber müssen Steiermärker sein, 16 Jahre alt, körperlich gesund, geimpft, unbescholten und sollen mindestens die Kenntnisse jener Gegenstände haben, welche in der zweiklassigen Volksschule gelehrt werden. Gesuche werden dem Direktor der Anstalt persönlich überreicht und geht die Bewerbungsfrist am 1. Dezember zu Ende.

Theater.

(—g.) Montag den 15. Oktober. „Der Ehemann vor der Thür.“ Komische Operette in 1 Akt von J. Offenbach. Man kann mit Befriedigung sowohl in sanglicher als in szenischer Beziehung von der Aufführung derselben sprechen und auch das Orchester griff besser als sonst ein. Fr. Friz (Suzette) würde weit mehr erreichen, wenn sie nicht bei jedem Ton tremoliren würde, was für die Dauer durchaus nicht anspricht. Das Quartett hat durch die zu große Entfernung des Herrn Pauser (Mehlmaier) etwas gelitten; das Terzett gefiel besser und sind namentlich die piano Stellen gut ausgehalten und schön zu Gehör gebracht worden. Herr Schiller (Sidor) hat einen gepreßten Anschlag und bringt daher einzelne Töne der tieferen Lage zu breit und getrübt hervor; sein Spiel ist gut und wirkt belebend auf die Mitwirkenden. Das schwach besuchte Haus hätte übrigens der guten Aufführung mehr Applaus beimeßen können, als dies bei dem Stücke, ja überhaupt den ganzen Abend der Fall war. In den hierauf gegebenen „Blauderstunden“ von Th. Gasmann hat Herr Kraft (Arthur v. Norden) ein leichtes, gefälliges und verständliches Spiel zur Geltung gebracht; Fr. Klaus (Hortense) beliebte diesen Abend mit dem Souffleur zu kokettiren und leidet in letzterer Zeit an auffälliger Gedächtnißschwäche; hoffentlich wird sich dies nur zu ihrem Vortheile baldigst bessern. In der darauffolgenden Operette: „Die Hanni weint, der Hanni lacht“ wurde aus uns unbekanntem Gründen ein kleiner Strich vorgenommen, der Rest war in jeder Beziehung gelungen. Frau Parth-Jesika war eine ebenso gute fangeskundige Müllerin, als die Herren Braun (Mosthuber) und Schiller (Niklas) gute, dem darzustellenden Charakter entsprechende komische Gestalten waren; ersterer erregte durch seine elastischen tänzelnden Bewegungen allgemeine Bewunderung und großen Beifall. Sonst blieb, wie gesagt, das schwach besuchte Haus merkwürdiger Weise ziemlich kalt.

Dienstag den 16. Oktober: „Der Störenfried.“ Lustspiel in 4 Akten von Benedix. Unter den vielen, zum Theil kaum mittelmäßigen Lustspielen von N. Benedix befinden sich einige wahre Perlen, und zu diesen zählen wir auch das eben genannte. Eine gesunde, meisterhaft zur Veranschaulichung gebrachte Grundidee, tüchtige Charakterzeichnung, ein leicht und ungezwungen dahinfließender Dialog und gut berechneter Szenenwechsel sind die Vorzüge dieses Stückes. Für eine solche Auswahl muß man wohl der Direktion dankbar sein; lieber gute ältere Stücke, als nichtsagende Novitäten. Das Lustspiel war aber auch im Ganzen, wie bereits schon in mehreren Fällen, den Kräften der Gesellschaft sehr angemessen. Einzelne unter den letztern haben auch diesmal sehr Befriedigendes, nahezu Ausgezeichnetes geleistet. Zu diesen rechnen wir Fr. Niederleithner, welche die unverständige Schwiegermutter aus der Residenz sehr verständig und gewandt zur Darstellung brachte. Ebenso müssen wir das herzige Spiel unserer muntern Naiven, Fräulein Hanf, und die trefflich charakterisirende Darstellungsweise der Herren Kraft und Pauser rühmend hervorheben. Der neue Liebhaber, Herr Wurm, der als Hubert Maiberg zum erstenmal auftrat, ist wohl den Angeführten nicht ebenbürtig, zeigt namentlich zu wenig Wärme des Gefühls. Allerdings hatte derselbe hiezu nicht reichliche Gelegenheit und manches mag noch auf Rechnung der beim ersten Auftreten in der Regel kaum zurückdrängenden Besangeneheit zu nehmen sein.

Letzte Post.

Die Verbindungen Osman Paschas mit Sophia sind abgeschnitten. Plewna wird auf der ganzen Linie beschossen; die entscheidende Schlacht steht bevor.

Im Schiplapaf hat das Bombardement wieder begonnen.

Die Russen erwarten einen Angriff der ganzen Armee Suleiman Pascha's, welcher seine Truppen in Kadiköi gesammelt. Ismail Pascha soll Erivan bedrohen.

Course der Wiener Börse. 18. Oktober.

Einheitliche Staatsanleihe	Creditaktien	211.75
in Noten	London	118.60
in Silber	Silber	104.30
Goldrente	Napoleon'd'or	9.50
1860er St.-Anl.-Lose	K. t. Münz-Dufaten	5.68
Banaktien	100 Reichsmark	58.55

Nr. 7942. (1207)

Kundmachung.

Der Voranschlag des Gemeindehaushaltes für das Jahr 1878 wird in meiner Amtskanzlei am Rathhause zur Einsicht der P. T. Herren Gemeindeglieder vom 14. bis 28. Oktober 1877 aufgelegt.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird.

Marburg am 12. Oktober 1877.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Hausverkauf.

Das Haus Nr. 12 neu am Hauptplatz in Marburg, welches durch den Ankauf und Zubau über 50.000 fl. kostete, in dem eine Spezereihandlung und Bäckerei mit dem jährl. Verkehr von 120.000 fl. betrieben wurde, kann am 27. Oktober l. J. 11—12 Uhr auch unter dem Schätzwert von 35.000 fl. gerichtlich übertragen werden. (1214)

Grösste Auswahl

1198) aller Arten
Salon-, Land-, Wasser- & Theater-
Feuerwerks-Gegenstände,
Illuminations-Papier-Laternen
verkauft **Joh. Schwann.**

Im Gasthause (1210)

zum lustigen Bauer

ist im Ausschank:

Neuer süßer Türkenberger	à 28	fr. Liter
Sauritscher vorjähriger	" 24	
Kerschbacher 1874er	" 40	
Adelsberger roth	" 32	

Weinstube.

Neuer Muskateller
Liter 40 kr. (1202)

Neuer süßer Wein
der Liter 24 fr. (1194)

Neuer sehr süßer Muskateller
der Liter 40 fr. bei
Eduard Leyrer, Kärntnerstraße.

Gasthaus-Eröffnung.

Ich erlaube mir hiemit dem werthen P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich Sonntag den 21. Oktober das

Gasthaus in Klauka's Badhaus,
Lederergasse Nr. 17, mit einem
gemüthlichen Tanzkränzchen

eröffne. — Musik vom Streichquintett Familie Kramberger. Anfang 3 Uhr. Entrée 10 kr.
Für gut abgelegenes Göp'sches Märzenbier, echte steirische Naturweine, gute Küche von warmen und kalten Speisen ist bestens gesorgt. — Mittagstisch im billigsten Abonnement.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst
1211) **Karl Zeller, Gastwirth,**

Fenster- u. Thüren-Verschluß

1212) 1 Meter 4 fr.
Joh. Schwann.

Grabmonumente

und Grabplatten
aus Bacherer Marmor empfiehlt in reichster
Auswahl

Ludwig Baltzer

Baumeister (Fabriksstrasse)
vormals Stchl. (1182)



Grablaternen

und Blumenvasen,
in elegantester Fagon und
großer Auswahl, mit schöner
Lackirung von verschiedenen Far-
ben, sowie auch sehr schönen Glä-
sern, sind billig zu verkaufen bei

Otto Schulze,

Kärntnerstraße, Hartmann'sches Haus.

Auch werden selbe gegen
billige Vergütung ausgeliehen.

Grabmonumente &c.

zu haben in (1030)
Murnig's Steinmetzgeschäft
Eck der Kaiserstraße, Marburg.

Photograph (512)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stchl's Gartensalon
empfehlte seine
photographischen Arbeiten.

Schwarzer Adler.

1877er Pickerer Most der Liter 24 fr.
Schleher " " 24 fr.
1875er Pickerer " " 40 fr.

Fässer

weingrün, 5- und 10-eimrige
zu haben in **Schraml's Kellerei,**
Legethoffstraße 47. (967)

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt
täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
106) **Alois Schmiderer.**

Ein Lehrjunge.

er deutschen und slavischen Sprache mächtig.
wird für eine Gemischtwaarenhandlung bis Ende
Oktober aufgenommen. (1193)

Sehr einträgliche Lederer- Realität in Obersteiermark

ist zu verkaufen. (900)
Näheres im Comptoir des Blattes.

Reeller Nebenerwerb.

Vorteilhaften Verdienst und gute Provision
gewährt ein überall gangbares respectables Ge-
schäft, für welches an allen Orten Agenturen
errichtet werden sollen. Es bedarf dazu keiner
besonderen kaufmännischen Kenntnisse und ist auch
für Jeden als Nebengeschäft leicht zu führen.
Reflektanten belieben ihre Adresse in der Expe-
dition d. Bl. unter den Buchstaben J. T. ab-
zugeben. (1189)

Malz-Extrakt-Bonbons

eigener Erzeugung,
sowie **Eibischkugeln, Grazer**
und **Pressburger Zwieback,**
Theebäckerei etc.
empfiehlt zur gütigen Abnahme (1171)
A. Reichmeyer,
Conditor, obere Herrengasse.

Getrocknete Birnen

kauft jederzeit (1213)
Adolf E. Egger, Budapest.

Eine Wohnung

ist sogleich zu beziehen. (1201)
Anzufragen: Restauration am Kärntnerbahnhof.

Einkauf von

Weinstein, Hadern, Messing, Kupfer, Zinn,
Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Ropf, Ochsen-
u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen
Rauhaaren, Knochen, Klauen nebst allen an-
deren Landesprodukten.

Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gespon-
nenem Ropfhaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger,
Marburg, Burgplatz.
287

Wien's solideste und größte

Eisenmöbel-Fabrik

von **Reichard & Comp.,**
Wien, III. Bez., Marxergasse 17,
(neben dem Sofienbade)

empfiehlt sich zur prompten Lieferung ihrer ge-
schmackvollst ausgeführten Fabrikate. Illustrierte
Musterblätter gratis. (1194)

Ein schönes junges in jeder Richtung vor-
zügliches Pferd, zwei halbgedeckte Wagen,
ein schwerer Fuhrwagen sowie eine neue
Säckelmaschine verkauft (997)

Jos. Kartin.

Meyers Hand-Lexikon

Zweite Auflage 1878

gibt in einem Band Auskunft über jeden Gegen-
stand der menschlichen Kenntniss und auf jede Frage
nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Da-
tum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen
Bescheid. Auf ca. 2000 kleinen Oktavseiten über
60,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen.
24 Lieferungen, à 50 Pfennige.
Subskription in allen Buchhandlungen.

Verlag des Bibliographischen Instituts
in Leipzig.

1166

Silzüge.

Graz-Franzensfeste.
Ankunft 6 u. 23 M. Abfahrt 6 u. 27 M. Früh.
Franzensfeste - Graz.
Ankunft 9 u. 26 M. Abfahrt 9 u. 30 M. Abds.
Wien-Triest. | Triest-Wien.
Ankunft 2 u. 8 M. Nachm. | Ankunft 2 u. 30 M. Nachm.
Abfahrt 2 u. 11 M. Nachm. | Abfahrt 2 u. 33 M. Nachm.
Personenzüge.
Von Triest nach Wien:
Ankunft 8 u. 30 M. Früh und 6 u. 51 M. Abends
Abfahrt 8 u. 40 M. Früh und 7 u. 20 M. Abends
Von Wien nach Triest:
Ankunft 8 u. 42 M. Früh und 9 u. 49 M. Abends
Abfahrt 9 u. — M. Früh und 10 u. 1 M. Abends